NEWSLETTER

FRANK JAHNKE

FÜR SIE. FÜR CHARLOTTENBURG.

SPD

Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin
Juli / August 2019

Inhalt

Inhalt	Seite
EDITORIAL	1
UNTERNEHMENSBESUCHE Zu Gast beim *Business Angels Club* an der Otto-Suhr-Allee	2
VOR 50 JAHREN 50 Jahre Mondlandung	3
VOR 50 JAHREN Drei Gründe zum Feiern: 50 Jahre GRIPS Theater, WZB und nGbK	4
MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP »Es war einmal in Jerusalem«	7
CHARLOTTENBURGER VERNISSAGEN Der Künstler Uwe Tabatt	8
TERMINVORSCHAU	8
WEITERE INFORMATIONEN	8

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

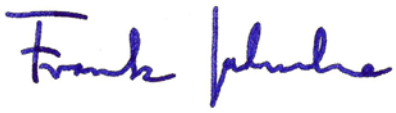
längst schon haben die Sommerferien begonnen und die Stadt ist merklich leerer - obwohl nicht alle Berlinerinnen und Berliner jetzt Urlaub haben. Der Politikbetrieb jedenfalls macht keine Pause, auch wenn derzeit keine regelmäßigen Parlamentstermine stattfinden. So bleibt mehr Zeit, sich um Themen im Wahlkreis zu kümmern oder andere inhaltliche Gespräche zu führen.

In dieser Doppelnummer ist viel vom Jahr 1969 die Rede, ein Jahr des Aufbruchs in vielerlei Hinsicht. Die erste bemannte Mondlandung fand im Juli vor genau 50 Jahren statt. In Berlin erblickten 1969 etliche ganz unterschiedliche Institutionen das Licht der Welt; drei davon stelle ich vor. Interessant ist hieran weniger ein nostalgischer Rückblick, als vielmehr die weitere Entwicklung dieser Einrichtungen sowie ihre heutige Bedeutung. Bemerkenswert auch, wie Manches im Laufe eines halben Jahrhunderts einen Bedeutungswandel erfahren hat.

Besonders freue ich mich, dass auch in diesem Jahr wieder ein kleines **Sommerfest** in der *Goethe15* stattfinden wird. Gemeinsam mit dem *Forum Afrika* lade ich Sie herzlich ein zu einem gemütlichen Beisammensein, verbunden mit einer Vernissage des Berliner Künstlers UWE TABATT, dessen Bilder sich gerade auch in meinem Wahlkreis großer Beliebtheit erfreuen. Ein kurzes Portrait des Künstlers finden sie auf der Terminseite dieses Newsletters.

Wir sehen uns hoffentlich am 9. August ab 18 Uhr in der *Goethe15*! Bis dahin schöne Sommerwochen wünscht

Ihr / Euer



Unternehmensbesuche

Zu Gast beim *Business Angels Club* an der Otto-Suhr-Allee

Die Idee stammt aus den USA: Wirtschaftlich bereits erfolgreiche Unternehmer beteiligen sich mit Gründungskapital an jungen Unternehmen und unterstützen diese zusätzlich mit Know-how. Oftmals bilden sie dabei ein regionales Netzwerk, um die Synergien für die Gründungslandschaft zu verstärken.

Beim Gespräch in der Geschäftsstelle des BACB: (v.l.n.r.) Entrepreneur Tomas Orteaga (MChoice AG), Hans Joachim Schwenke (Vorstandsvorsitzender BACB), Frank Jahnke, Jesse Hartinger (Geschäftsführer BACB) Foto: BACB

Der *Business Angels Club Berlin-Brandenburg e.V.* (*BACB*) hat seinen Sitz seit einiger Zeit in meinem Wahlkreis an der Otto-Suhr-Allee. Vorangegangen war eine Initiative der *Investitionsbank Berlin* (*IBB*) in Zusammenarbeit mit interessierten Personen aus der Berliner Wirtschaft, die im Jahr 1999 zunächst als *Business Angels Club* (*BAC*) ins Leben gerufen wurde. Im November 2004 erfolgte mit 25 Gründungsmitgliedern die formelle Konstitution als Verein. Seit im Jahr 2006 die Kooperation mit der Wirtschaftsförderung Brandenburg hinzukam, trägt der Verein den Namen *Business Angels Club Berlin-Brandenburg e.V.* (*BACB*). In Berlin bleibt die IBB weiterhin der wichtigste Kooperationspartner.

Entscheidend für das Konzept der *Business Angels* ist das ehrenamtliche Engagement. Sie sind unentgeltlich tätig, und es gehört zu ihrem Selbstverständnis, den Gründerinnen und Gründern auf Augenhöhe zu begegnen. Im Rahmen der Betreuung sollen keine kurzfristigen eigenen Vorteile für die *Business Angels* generiert werden, wie etwa die Akquisition von Provisionsgeschäften oder die Bindung der Entrepreneure an das unterstützende Unternehmen. Ziel vielmehr ist es, unternehmerisches Handeln zu unterstützen, um damit eine sich ständig erneuernde, lebenswerte Gesellschaft mit attraktiven Arbeitsplätzen, Produkten und Dienstleistungen aktiv mitzugestalten.

Über fünfzig Mitglieder hat der Verein inzwischen – darunter 46 natürliche Personen. Ein Business Angel der ersten Stunde ist der frühere Chef der *WISTA GmbH* in Adlershof, HARDY SCHMITZ. An seinem Beispiel wird deutlich, wie wichtig der Aspekt der Vernetzung für das Konzept der Business Angels ist. Die *WISTA GmbH* stellt inzwischen selbst ein wichtigstes Netzwerk innerhalb Berlins dar. Das von ihr betriebene Gründungszentrum *CHIC* in der Bismarckstraße – gleich um die Ecke vom *Business Angels Club* – ist ein wichtiger Kooperationspartner bei der Betreuung von Start-ups.

Immerhin 48 Start-ups werden vom *BACB* derzeit betreut, und das Volumen der Direktinvestitionen in Gründungen durch die Mitglieder hat die Millionengrenze überschritten. Dies sind noch keine riesigen Zahlen, aber das Wachstumspotential ist beachtlich, wie der Vorstandsvorsitzende des Business Angels Clubs, HANS-JOACHIM SCHWENKE, betont. Als erfolgreicher Anwalt sieht Schwenke den Profit seiner Tätigkeit in der Aufrechterhaltung eines vitalen Gründungsklimas und der Steigerung der wirtschaftlichen Aktivität im Bereich der Start-ups. Sein Motto lautet: Das Unmögliche möglich machen! ■

Business Angels Berlin-Brandenburg

► *Weitere Informationen und Bewerbung als Start-up oder Angel unter* https://www.bacb.de

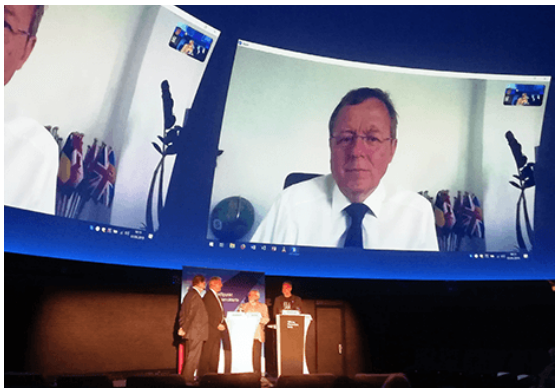
Vor 50 Jahren

50 Jahre Mondlandung

Fünf Jahrzehnte ist es nun her, dass Menschen zum ersten Mal einen anderen Himmelskörper betreten haben. »That's one small step for man, one giant leap for mankind«, sagte NEIL ARMSTRONG*, als er den Mond am 21. Juli 1969 betrat. Heute wird über eine neue Mondbereisung nachgedacht.*

NEIL ARMSTRONGS »riesiger Sprung für die Menschheit« hatte Ende der 1960er Jahre viele Bedeutungen. Auf der Erde rebellierten die Studierenden, im September 1969 wurde in der Bundesrepublik erstmalig eine sozial-liberale Koalition gewählt, und WILLY BRANDT, dessen Satz »Mehr Demokratie wagen!« auch heute noch vielen in den Ohren klingt, wurde Bundeskanzler. Fortschritt lag also in der Luft, nicht nur technologischer, sondern auch sozialer!

Was ist in den letzten Jahrzehnten daraus geworden? Neoliberale Imperative durchdringen das ganze Leben, wir begreifen alles in Marktkategorien. Wenn Menschen im Mittelmeer vor dem Ertrinken gerettet werden, wird zuerst nach den Kosten gefragt. Gerade im Angesicht des menschengemachten Klimawandels und der Folgen eines entfesselten Kapitalismus ist es geboten, dass insbesondere wir als *SPD* das Konzept der Einheit von technologischem und sozialem Fortschritt weiterentwickeln.



Aus Paris zugeschaltet nahm Johann-Dietrich Wörner, Generaldirektor der ESA, an der Veranstaltung teil. Foto: Dierk Spreen

Wenn auch nicht an die Rückkehr zu alten Zeiten, wird allerdings wieder an eine zum Mond gedacht. Hierzu fand unter der Moderation durch den Wissenschaftsjournalisten THOMAS PRINZLER vom *rbb* Anfang Juni eine Gesprächsrunde im *Zeiss-Großplanetarium* statt, an der neben dem deutschen Astronauten THOMAS REITER und dem Planetengeologen RALF JAUMANN auch THORSTEN KRIENING als Vertreter des Berliner Raumfahrt-Start-ups *PT Scientists* teilnahm. Aus Paris zugeschaltet war der Generaldirektor der ESA, JOHANN-DIETRICH WÖRNER, der für den Bau eines internationalen »moon village« eintritt. Die Debatte machte nicht nur klar, dass der Mond wieder in den Fokus der Raumfahrt kommt, sondern sogar eine permanent besetzte, international betriebene wissenschaftliche Basis wird derzeit diskutiert.

Tim Florian Horn, Direktor des Zeiss-Großplanetarium, Astronaut Thomas Reiter und Dierk Spreen vom GFZ Potsdam freuen sich über eine gelungene Veranstaltung.
Foto: Stiftung Planetarium Berlin

Das Konzept der Einheit von technologischem, wissenschaftlichem und sozialem Fortschritt, in Zeiten des politischen Prinzips »Me first!« scheinbar in Vergessenheit geraten, schwang hier wieder auf.

Eine solche wissenschaftliche Basis wird immerhin internationale Kooperation erfordern und ist daher auch als Friedensprojekt zu verstehen. Was auch immer am Ende herauskommen wird – Menschen werden den Mond sicher erneut betreten. Dies sollten wir als Anlass nehmen, um wieder auch über sozialen Fortschritt nachzudenken – ein Fortschritt, von dem – in gut sozialdemokratischer Manier – die gesamte Gesellschaft profitiert. ■

Vor 50 Jahren

Drei Gründe zum Feiern:

50 Jahre GRIPS Theater, WZB und nGbK

Die späten 1960er Jahre waren in mancherlei Hinsicht eine Zeit des Aufbruchs, viel Neues wurde probiert und Institutionen erblickten das Licht der Welt. So kommt es, dass im Juni 2019 gleich drei 50-Jahr-Feiern bei sehr unterschiedlichen Einrichtungen anstanden.

Geburtstagsshow zum 50. Jahrestag im GRIPS Theater. Foto: Frank Jahnke

50 Jahre GRIPS Theater

Das *GRIPS* ist der Prototyp des Kinder- und Jugendtheaters schlechthin. 1969 wurde es von VOLKER LUDWIG gegründet, der bereits 1965 das *Reichskabarett* als Gegenpart zu den als unpolitisch empfundenen West-Berliner Traditionskabaretten der *Stachelschweine* und der *Wühlmäuse* ins Leben gerufen hatte. Das *GRIPS* betrieb VOLKER LUDWIG zunächst mit seinem Bruder, dem Karikaturisten RAINER HACHFELD, gemeinsam. Es hatte – wie schon das *Reichskabarett* – von Beginn an eine klar linke, gesellschaftskritische Ausrichtung, wandte sich dabei aber bewusst an ein junges Publikum. Seitenhiebe auf die damals regierungsgewohnte und innerparteilich weit rechts stehende Berliner *SPD* blieben dabei selbstverständlich nicht aus. Wie Feuer und Wasser waren, wenig überraschend, die West-Berliner *CDU* und das *GRIPS*.

Doch im Laufe der Jahrzehnte erkannten die Berliner Regierungsparteien verschiedener Couleur den Wert der theaterpädagogischen Arbeit des *GRIPS* zunehmend an. Der Welterfolg des in unterschiedlichste Sprachen übersetzten Stückes »Linie 1« oder die gelungene Umsetzung von INGE DEUTSCHKRONS Autobiographie »Ich trug den gelben Stern« in das *GRIPS*-Stück »Ab heute heißt Du Sara« festigten endgültig den Ruf des *GRIPS* als Aushängeschild der Berliner Kulturlandschaft.

V.l.n.r.: GRIPS-Leiter Philipp Harpain und GRIPS-Gründer Volker Ludwig
Foto: Frank Jahnke

Letztendlich setzte sich sogar der als rechter *CDU*-Scharfmacher verschriene KLAUS-RÜDIGER LANDOWSKY persönlich dafür ein, dass das GRIPS-Theater eine neue Beleuchterbrücke erhielt, die heute noch mit gewissem Respekt den inoffiziellen Namen »Landowsky-Brücke« trägt. Und als bei der Jubiläumsfeier des *GRIPS Theaters* im Juni die Kulturstaatsministerin MONIKA GRÜTTERS (*CDU*) voll des Lobes auf die vergangenen 50 Jahre zurückblickte, stellte sie selbst leicht irritiert fest, wie wenig selbstverständlich es sei, wenn man die Anfänge betrachte, dass eine *CDU*-Politikerin heute zum Festakt im *GRIPS* anerkennend das Wort ergreife.

Mit einem wahren Potpourri aus unterschiedlichsten *GRIPS*-Stücken und »Gripsern« aus allen Darstellergenerationen der letzten 50 Jahre auf der Bühne – insbesondere dem legendären DIETRICH LEHMANN und den »Wilmersdorfer Witwen«, aber auch mit den jüngsten Erfolgsdarstellern – zeigte das Theater bei der Jubiläumsgala, wie es bis heute auf der Höhe der Zeit arbeitet. Da lässt sich wirklich nur sagen: »Alles Gute für die kommenden 50 Jahre!«

Die »Wilmersdorfer Witwen« aus »Linie 1« durften natürlich nicht fehlen. Foto: Frank Jahnke

50 Jahre WZB

Eine Einrichtung ganz anderer Art, aber auch in der Folge von »68« gegründet, ist das *Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung* (*WZB*). Sein 50-jähriges Bestehen konnte es ebenfalls im Juni 2019 feiern. Gegründet wurde es im Jahr 1969 als außeruniversitäre Forschungseinrichtung durch Bundestagsabgeordnete von *CDU* und *SPD* – durchaus in Abgrenzung zum linken Mainstream, wie er etwa am *OSI* (*Otto-Suhr-Institut der Freien Universität*) herrschte. Dieser Ansatz einer »ideologiefreien Wissenschaft« setzte die *WZB*-Forscher von Beginn an dem Verdacht aus, sie würden zu nah an Wirtschaftsinteressen orientiert arbeiten und die grundlegenden gesellschaftspolitischen Fragen ausblenden, zumal es in den Anfangsjahren auch noch den Namen *International Institute of Management – Wissenschaftszentrum Berlin* trug.

Doch das WZB erwarb sich im Laufe der Jahre einen guten Ruf innerhalb der Sozialwissenschaften, insbesondere unter dem Präsidenten MEINOLF DIERKES in den 1980er Jahren und nach der Jahrhundertwende durch JÜRGEN KOCKA. Spätestens mit dem Einzug in das von dem namhaften britischen Architekten JAMES STIRLING gekonnt umgestaltete ehemalige Reichsversicherungsamt am Landwehrkanal ist das *WZB* auch eine unübersehbare Größe im Stadtbild geworden. Rund 140 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten hier in insgesamt sieben Schwerpunktgebieten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Finanziert wird das Institut, das heute zur *Leibniz-Gemeinschaft* gehört, zu 75 % vom Bund und zu 25 % vom Land Berlin.

Der repräsentative Sitz des WZB am Reichpietschufer Foto: Frank Jahnke

Seit 2007 ist die anerkannte Sozialwissenschaftlerin Prof. JUTTA ALLMENDINGER Präsidentin des *WZB* – und niemand käme wohl heute mehr auf die Idee, diese Einrichtung als einen rechten Gegenentwurf zu einer als »linkslastig« empfundenen Universität zu sehen, sondern die Kooperation des *WZB* mit allen Berliner Universitäten ist eng.

Gefeiert wurde das 50-jährige Jubiläum des *WZB* im Pierre-Boulez-Saal mit dem eigens zu diesem Anlass komponierten Stück »Europa: Mythos und Vision« von JÖRG WIDMANN, dargeboten von DANIEL BARENBOIM und seinem Orchester. In eindrucksvollen Wortbeiträgen von JUTTA ALLMENDINGER, des Regierenden Bürgermeisters MICHAEL MÜLLER sowie von DANIEL BARENBOIM wurde insbesondere die veränderte Rolle der Wissenschaft in Europa und der Welt thematisiert.

Mit WZB-Präsidentin Jutta Allmendinger
Foto: Annegret Seidlitz

50 Jahre nGbK

Eine dritte Einrichtung, die im Juni ihr 50-jähriges Bestehen feiern konnte, ist die *neue Gesellschaft für Bildende Kunst* (*nGbK)* in Kreuzberg. Anders als der *Neue Berliner Kunstverein*, der sich ebenfalls 1969 in der Nachfolge der *Deutschen Gesellschaft für Bildende Kunst* gegründet hatte, setzte die *nGbK* von Beginn an auf basisdemokratische Strukturen. Die Satzung der *nGbK* sieht vor, dass ihre Mitglieder selbst Projekte entwickeln können und diese in Arbeitsgruppen umsetzen, die von der Jahreshauptversammlung berufen und nach Beendigung der Projekte wieder aufgelöst werden. So bestimmt nicht ein vom Vereinsvorstand bestellter Kurator die Ausstellungsplanung, wie dies bei anderen Kunstvereinen üblich ist,

sondern die Vereinsmitglieder selbst, wie Geschäftsführerin LILIAN ENGELMANN hervorhebt.

Lilian Engelmann, Geschäftsführerin der nGbK Foto: Frank Jahnke

Immerhin acht Menschen, die 1969 an der Gründung der *nGbK* beteiligt waren, gehören dem Verein noch heute an, und in der Einladung zur Jubiläumsfeier im Juni wurde an diese acht Mitglieder die rhetorische Frage gerichtet: »Habt ihr geglaubt, die *neue Gesellschaft für bildende Kunst* würde sich fünfzig Jahre an die Vorgaben halten, die ihr damals erdacht habt? ... Hättet ihr gedacht, dass die *nGbK* die Berliner Mauer um Jahrzehnte überdauert? Dass sich die Zahl der Mitglieder ständig erneuert, im Jubiläumsjahr eine Größenordnung von fast tausend Personen umfasst und dabei einfach nicht alt wird?«

Was mit Ausstellungen von beispielsweise JOHN HEARTFIELD oder KLAUS STAECK begann, setzte sich in den folgenden Jahrzehnten mit zahlreichen bekannten, weniger bekannten oder erst im Nachhinein bekannt gewordenen Namen fort. Mit teils ehrenamtlicher, teils hauptamtlicher Arbeit werden jährlich bis zu zehn Ausstellungen organisiert und rund hundert Veranstaltungen durchgeführt. Seit 1987 gehören auch Publikationen des Verlags der *nGbK* fest zum Programm des Vereins.

Sitz ist nach wie vor ein Gebäude in der Oranienstraße 25, in dessen schönem alten Gewerbehof der typischen »Kreuzberger Mischung« das Jubiläumsfest im Juni stattfand. Dort ist auch noch bis zum 4. August die interessante Jubiläumsausstellung »Arbeitsgruppe Kunst. 50 Jahre neue Gesellschaft« täglich von 12 – 18 Uhr (freitags bis 20 Uhr) zu sehen.

Wortkunst im Innenhof der nGbK in der Oranienstraße in Kreuzberg. Foto: Frank Jahnke

Das Jubiläum aller drei Einrichtungen zeigt in bemerkenswerter Weise, wie bestimmte gesellschaftliche Konstellationen und Konflikte im Laufe der Jahrzehnte neben allen Konstanten auch Entwicklungen erfuhren, die nicht unbedingt zu erwarten waren. So wie die *nGbK* die Mauer nun schon um Jahrzehnte überdauert hat und in der Oranienstraße längst nicht mehr im »Schatten der Mauer« lebt, sondern im Zentrum der Stadt, so gibt es nicht weit davon entfernt heute eine Kreuzung Axel-Springer-Straße / Ecke Rudi-Dutschke-Straße, bei der sich aus der Sicht von 1969 vermutlich beide Protagonisten im Grabe umdrehen würden – oder etwa nicht? ■

Mein aktueller Ausstellungstipp

»Es war einmal in Jerusalem«

Zeichnungen von Gabriella Rosenthal im Centrum Judaicum

GABRIELLA ROSENTHAL wurde 1913 in München geboren. Sie wuchs in einer liberalen deutsch-jüdischen Familie auf und erhielt schon in der Jugend vielfältige künstlerische Anregungen. Doch nach der Machtübernahme der Nazis zählten Aspekte der kulturellen Identität nicht mehr, sondern nur noch die Kriterien des nationalsozialistischen Rassenwahns. Schon frühzeitig zog GABRIELLA ROSENTHAL die Konsequenzen und übersiedelte 1935 mit ihrem Mann SCHALOM BEN CHORIN nach Jerusalem. Dort wurde bereits ein Jahr später ihr Sohn, der heute in der Schweiz wirkende Rabbiner TOVIA BEN-CHORIN geboren.

Dr. Anja Siegemund, Stiftungsdirektorin des Centrum Judaicium, vor dem Ausstellungsplakat Foto: Frank Jahnke

Als GABRIELLA ROSENTHAL und ihr Mann nach Jerusalem kamen, stand Palästina noch unter britischer Mandatsverwaltung, doch die Einwanderung jüdischer Emigranten insbesondere aus Europa machte sich gesellschaftlich immer stärker bemerkbar. Im Jahr 1948 fand schließlich die Gründung des Staates Israel statt. Aus Anlass des 70. Jahrestages der Staatsgründung zeigt das *Centrum Judaicum* seit dem vergangenen Herbst Zeichnungen von GABRIELLA ROSENTHAL unter dem Titel »Es war einmal in Jerusalem. A Very Personal View. Gabriella Rosenthal Zeichnungen. Drawings; Palestine/Israel, 1938-1955«.

Die von CHANA SCHÜTZ kuratierte Ausstellung präsentiert Zeichnungen, die einen ganz persönlichen Blick GABRIELLA ROSENTHALS auf das Alltägliche im ethnisch, religiös und sozial vielfältigen Jerusalem vor und kurz nach der Gründung des Staates Israel am 14. Mai 1948 werfen – Bilder aus einer vergangenen Zeit, die an der Möglichkeit eines Nebeneinanders in der multikulturellen und spannungsreichen Gesellschaft des Heiligen Landes festhielten. Ihre Arbeiten in Aquarell, Feder und Tusche, viele davon abgedruckt in ihrer wöchentlichen Rubrik »Palestine People« der englischsprachigen Tageszeitung *The Palestine Post*, erzählen vom multikulturellen Alltag der verschiedenen ethnischen Gruppen. Mit augenzwinkerndem Humor wirft die Künstlerin durchaus auch kritische Blicke auf das sich gerade erst etablierende Staatswesen Israels.

Zeichnungen mit hebräischer Sprache beschriftet. Foto: Frank Jahnke

Das kreative Schaffen GABRIELLA ROSENTHALS endete schon relativ früh, als sie gerade erst Anfang vierzig war. Sie lebte bis 1975, doch aus ihren letzten zwanzig Lebensjahren sind keine künstlerischen Aktivitäten überliefert. Ihre Werke aus der Zeit 1938-1955 stellen jedoch ein ganz einzigartiges Spiegelbild der sich gründenden israelischen Gesellschaft dar und sind noch bis 22. Oktober im *Centrum Judaicum* zu sehen. Ein reich bebilderter Begleitband zur Ausstellung ist gerade erschienen. ■

Hentrich & Hentrich 2019
104 Seiten
108 Abbildungen
ISBN: 978-3-95565-310-1
18, 00 €

► Die Ausstellung ist zu sehen bis 22.10.2019 im
Centrum Judaicum
Oranienburger Str. 28 -30
10117 Berlin
Mo – Fr: 10 – 18 Uhr
So: 10 – 19 Uhr

Charlottenburger Vernissagen

Der Künstler Uwe Tabatt

Längst kein unbekannter Künstler mehr, war Uwe Tabatt auch in meinem Wahlkreis im vergangenen Jahr mit zwei Ausstellungen präsent: Die Filiale der Berliner Bank am Ernst-Reuter-Platz sowie Karstadt in der Wilmersdorfer Straße zeigten seine Werke. Umso mehr freue ich mich, dass er in diesem Sommer nun auch in der Goethe15 ausstellt.

Der Künstler mit dem Berliner Wappentier. Foto: www.uwetabatt.de

UWE TABATT arbeitet sowohl als Maler wie auch als Schöpfer von Skulpturen mit den unterschiedlichsten Materialien. In seinen Serien mit Titeln wie »Law & Order« oder »Urbanismen« versucht UWE TABATT, das heutige Leben in seiner Heimatstadt Berlin zu erfassen, arbeitet mit klaren gesellschaftlich-politischen Bezügen, oft auch mit gewisser Ironie, aber ohne moralischen Zeigefinger.

Seine besondere Liebe gilt dem Berliner Wappentier. In allen erdenklichen Positionen und Stadträumen ist der Bär in Berlin unterwegs – am Bahnhof Friedrichstraße ebenso wie am *Roten Rathaus*, oftmals auch mehrere Bären spielerisch in das Bild hineinkomponiert. Neuerdings ist auch der brandenburgische Adler in der Serie »Wappentiere« zu sehen. Nicht ohne Grund, denn UWE TABATT, der im Westteil Berlins aufgewachsen ist, an der HdK studiert hat und seit 1990 als Berufskünstler tätig ist, lebt und arbeitet seit 2005 in Glienicke / Nordbahn, knapp außerhalb der Stadtgrenze. Er ist mit Ausstellungen in Berlin und Brandenburg regelmäßig vertreten und engagiert sich auch in sozialen Projekten. ■

► http://www.uwetabatt.de

Das Berliner Wappentier mit Karstadt-Filialleiter Torsten Dunkelmann, Frank Jahnke und Uwe Tabatt.
Foto: Karstadt Wilmersdorfer Straße

Terminvorschau

11. Juli	**17 – 18 Uhr in der Goethe15** Bürgersprechstunde Frank Jahnke, MdA
30. Juli	**17 – 18 Uhr in der Goethe15** Rechtsberatung durch RA Alexander Rudolph
08. August	**18 – 19 Uhr in der Goethe15** Bürgersprechstunde Frank Jahnke, MdA
09. August	**Sommerfest ab 18 Uhr in der *Goethe15*** mit dem ***Forum Afrika*** und der Vernissage des Künstlers Uwe Tabatt

Weitere Informationen

► Mehr Informationen zu meiner Tätigkeit als Abgeordneter unter http://frank-jahnke.de.

Goethe fünfzehn 15

Öffnungszeiten: Mo – Fr, 14 – 18 Uhr

Tel.: 030. 313 88 82

Mail: wahlkreisbuero@frank-jahnke.de

V.I.S.d.P.: MdA Frank Jahnke, Wahlkreisbüro Goethestr. 15, 10625 Berlin